

13. Sonntag nach Trinitatis Zuhause „Jenseits von Eden“

6. September 2020

Autor: Pfarrer Roland Sievers



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Gesegnet ist der Mensch, der Gott achtet,
der an seinen Geboten so recht seine Freude hat.

Glücklich der Mensch, der Milde kennt und großzügig ist, der sein Handeln nach dem ausrichtet, was
Recht ist.

Sein Herz ist gefestigt, sein Vertrauen auf Gott gerichtet.

Sein Herz ist voll Zuversicht.

Seine Hand ist offen, den Ärmsten zugewendet.

Sein Wohlergehen kennt kein Ende.

Sein Name bleibt angesehen.

Worte des 112. Psalms leiten mich in diesen Sonntag. Ich beginne die Woche im Namen und in der
Gegenwart Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ich singe oder höre das Lied EG 514, 1-3.5.7: **Gottes Geschöpfe kommt zuhau**

Ich bete.

Barmherziger Gott, du zeigst mir den Weg, den wir gehen soll. Du stehst treu an meiner Seite. Wenn
ich vom Weg abkomme, führst du mich zurück und sprichst mich frei. Wenn ich verzage, sprichst du
mich an, sprichst mir Mut zu und segnest mich. Lass mich auf dich vertrauen und auf die Weisungen,
die du mir und meinen Mitmenschen gegeben hast, damit wir sicher leben und in deinem Sinne han-
deln. Das bitte ich dich im Namen Jesu, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

Ich lese Worte aus 1. Mose 4. 1-16.

*„Ihr Kreaturen, singt im Chor: Halleluja! Hebt euer Herz zu Gott empor, Halleluja. Vater und Sohn und
Heiligem Geist, Halleluja, dreieinig, heilig, hochgepreist, Halleluja, sei die Ehre, sei die Ehre! Halleluja.“ Wenn
alles in Laub und Blüte steht, wenn an den Urlaubstagen die Seele vor lauter neuen Eindrücken hüpf: dann
lobt es sich leicht. Die Bibel erzählt zu Beginn, dass dieses Verhältnis einzigartig ist. Ungetrübt. Sehr gut!
Wie die ganze Schöpfung.*

*Aber schon das zweite, was die Bibel erzählt, ist die Vertreibung aus diesem Paradies. Die Schatten von
Mühsal und Angst, Schmerz und Bedrohung kennzeichnen das Leben „jenseits von Eden“:*

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe
einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde
ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des
Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR
sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimte
Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet.

Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Ich singe oder höre das Lied EG 382, 1+3: **Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr**

Ich lese Gedanken zu „Jenseits von Eden“.

Etwas Entsetzliches ist geschehen. Ein Brudermord. Die Eltern haben zwei Söhne verloren. An einem Tag. Nichts mehr ist gut.

Der Erstgeborene war schon immer stark und kämpferisch. Seine Mutter nennt ihn Kain. Das bedeutet „Lanze“. Der starke Kain wird Bauer und trotz dem kargen Acker jenseits von Eden seinen Lebensunterhalt ab.

Um den Kleinen war die Mutter wohl eher ein bisschen besorgt, weil er so zart war. Sie nennt ihn Abel. Das bedeutet „Hauch“. Doch trotz seiner Zerbrechlichkeit macht er sich ganz gut als Hirte.

Hat das Schicksal hier einen gewissen Ausgleich geschaffen? Kain sieht das gar nicht so. Er fühlt sich ungerecht behandelt, hinten angestellt.

Ich kann Kain so gut verstehen. Er rackert sich ab und sucht dafür ein bisschen Anerkennung von Gott. Dabei macht er nichts anderes als sein Bruder, opfert Gott und sucht seine Nähe. Doch Gott sieht gnädig auf Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sieht er nicht gnädig an. Warum eigentlich? Warum nimmt Gott Abel an und Kain nicht? Warum bevorzugt er einen?

Ich kann Kain so gut verstehen. Ich kenne den heftigen Stich, wenn ein anderer mir vorgezogen wird. Früher auf dem Schulhof war das schon so. Wenn die Fußballmannschaften gebildet wurden. Ein fürchterliches Gefühl, übrig zu bleiben. Ich weiß auch, wie sich das anfühlt, wenn ich mich eingesetzt und viel gearbeitet habe, geschuftet und Herzblut investiert habe, mir aber das Ansehen und die Wertschätzung dafür verwehrt bleiben. Da kommen grimmige und finstere Gedanken auf!

Brudermord – vielleicht ist immer das die Vorgeschichte: Jemand wurde benachteiligt, vergessen, nicht angesehen, nicht wertgeschätzt und schlägt schließlich zu, grimmig und finster. Mit Worten oder mit Taten. Dabei wollte er doch Gott sein bestes Opfer geben.

Aber wo ist eigentlich Gott? Was macht er in der Geschichte eigentlich sonst noch, außer das Opfer Abels wertzuschätzen?

Gott tut ganz schön viel. Er geht auf Kain zu. Nimmt Kontakt mit ihm auf, bevor es zu der Bluttat kommt. „Warum ergrimmt du? Warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen, du aber herrsche über sie.“

Gott macht Kain ein Angebot: „Sprich mit mir über deinen Zorn, verschließe ihn nicht in dir, so dass er in dir anwächst wie ein wildes Tier und dich auffrisst. Heb deinen Blick, du kannst den zerstörerischen Impulsen in dir widerstehen.“ Ein Angebot und eine Zusage ist das an Kain, die Hoffnung macht.

Kain antwortet nicht. Statt seinen Zorn gegen Gott zu richten, statt ihn anzuklagen wegen der Ungerechtigkeit, mit ihm hadert wegen seines Schicksals, wendet er diesen Zorn gegen seinen Bruder und erschlägt Abel.

Da spricht Gott Kain zum zweiten Mal an: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Abel, nur ein „Windhauch“ in dieser Geschichte, ohne Zeugen umgebracht auf dem Feld. Aber Gott fragt nach ihm. Wie all den Opfern der Gewalt, die ausgelöscht werden sollen, nach denen keiner mehr fragen soll, gibt Gott Abel seine Stimme und entreißt ihn durch diese Frage dem Vergessen.

Jetzt antwortet Kain. Aber wie! Ohne jede Einsicht oder Reue. Höhnisch versucht Kain, das ganze Geschehen von sich fernzuhalten: „Ich weiß von nichts, geht mich auch nichts an – seit wann braucht der Hirte denn selber einen, der ihn hütet?“ Keine Antwort, nur eine Zurückweisung.

Und so spricht Gott zum dritten Mal zu Kain und fällt sein Urteil: „Unstet und flüchtig sollst du sein.“ Jetzt reagiert Kain zum ersten Mal wirklich, zum ersten Mal redet er wirklich mit Gott: Er schreit um Hilfe. Entsetzt begreift er erst jetzt die Folgen seiner Tat: einsam, heimatlos, gehetzt, ruhelos und in Todesangst. Wie soll er das aushalten?

Und Gott? Er hört den Hilfeschrei Kains und spricht zum vierten Mal zu ihm. Gott entschuldigt nichts. Aber es soll kein weiteres Blutvergießen geben, keine Rache. Ruhelos und unstet soll Kain bleiben, die Last seiner Tat kann ihm niemand abnehmen, er muss sie tragen, aber sie soll ihn nicht umbringen, er soll am Leben bleiben. Er bleibt unter Gottes Schutz, ist versehen mit Gottes Zeichen.

Der Mörder bleibt also am Leben. Der Kreislauf von Mord und Totschlag wird von Gott unterbrochen.

Und ich? Wo komme ich in dieser Mord-Geschichte eigentlich vor. Ich habe doch keinen umgebracht!

Und trotzdem fühle ich mich irgendwie dem Kain so nah. Ich kann ihm zwar in seinem Weg nicht folgen, aber ich kenne seine Frage nur zu gut: wie gehe ich um mit dem Ungleichgewicht, mit dieser Erfahrung um, dass es anderen besser geht als mir? Dass sie wohl angesehener sind bei Gott oder den Menschen? Kann ich einem anderen den Segen gönnen, der ihm widerfährt und mir nicht? Oder erlaube ich dieser Kränkung, der Verletzung mich aufzufressen?

Ich will einen andern Weg gehen als Kain und nicht den Beleidigten spielen. Ich will schon vorher mit Gott reden, bevor das Unglück geschieht.

In der Bibel gibt es viele Beispiele, wie Gott mit sich reden lässt.

Also werde ich es machen wie Abraham, der mit Gott verhandelt wie mit einem Viehhändler um das Leben der Gerechten in Sodom und Gomorrha.

Ich mache es wie Hiob, der von Gott eine Antwort regelrecht erzwingt.

Ich raufe mit Gott wie Jakob, der nicht locker lässt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Jakob ringt Gott den Segen ab.

Und ich bin mir nicht zu stolz zu bitten, wie die kanaänische Frau, die trotz Jesu Härte und dem Spott der Jünger nicht von Jesus ablässt, bis er ihre Tochter heilt.

Ich halte mich an die Frauen und Männer in der Bibel, die unverdrossen ihren Weg immer wieder neu suchen und auch erkämpfen, weil sie das glauben: Für den, der Gott vertraut, gibt es Leben und Segen, egal ob er auf der Seite der (angeblichen) Gewinner oder Verlierer steht.

Ja, wir leben jenseits von Eden, wo vieles eben nicht gut ist. Aber wir müssen nicht ohne Gottes Schutz und Segen leben. Kain nicht und wir nicht. Amen.

Ich singe oder höre das Lied EG 199: **Gott hat das erste Wort**

Ich nehme mich und meine Welt ins Gebet:

Gott, du gehst uns Verlorenen nach, du sorgst dich um unser gefährdetes Leben. Du sprichst zu uns Menschen, auch wenn wir Böses im Schilde führen oder schuldig werden. Du lässt uns und deine Welt nicht fallen. Dafür danke ich dir und bitte dich:

Für die Erfolgreichen und Glücklichen, für die, denen alles gelingt. Für die Angesehenen und die, die anerkannt sind im öffentlichen Leben. Bewahre sie vor allzu großer Sorglosigkeit und Überheblichkeit. Erinnere sie an Grenzen, an ihre Bedürftigkeit. Lass sie dich, den Geber alles Guten, in den Tagen des Glücks nicht vergessen.

Ich bitte für alle, die zu kurz kommen, an den Rand gedrängt sind. Für die, die vergeblich warten auf Lob und Anerkennung. Und für die, die von der Sehnsucht verzehrt werden, geliebt zu werden. Für die, die unsterblich nicht mehr wissen, wohin sie gehören. Bewahre sie vor Verbitterung, vor mörderischen Gedanken und vor dem tödlichen Neid, der die Beziehungen vergiftet.

Ich bitte für die Opfer von Gewalt und Rache. Wir bitten auch für die Opfer der alltäglichen Gewalt unter uns, die Opfer von übler Nachrede oder Totschweigen, von Mobbing und selbstgefälliger Dominanz. Schau auf die, die wir meiden und verachten. Dein Geist der Versöhnung durchbreche die Teufelskreise. Er gebe Mut zu Gesten und Gedanken der Geschwisterlichkeit und führe Menschen zusammen.

Ich bitte für mich und meine Welt, wenn wir uns vor dir und voreinander verstecken, wenn wir keine Verantwortung übernehmen und in Lüge leben. Gib uns den Mut zur Wahrheit, damit wir ehrlich wagen, unsere Gefährdungen anzuschauen, anstatt voll Neid andere zu taxieren. Bewahre uns davor wegzuschauen, wenn wir gebraucht werden.

Ich will es dir gleich tun. Das erste Wort sprechen und auf das letzte verzichten. Ins Leben rufen, Leben fördern. Damit die Freude aller Kreatur groß sei – dir zur Ehre.

Ich bete allein oder laut für alle das Vaterunser.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe oder höre das Lied EG 634, 1-4: **Lass uns in deinem Namen, Herr**

Ich gehe in den Tag mit einem Wort von Friedrich Schorlemmer.

Ich möchte ein Mensch des Friedens werden.

Ich möchte so leben, dass auch andere Menschen leben können – neben mir – fern von mir – nach mir.

Ich suche das Gespräch mit Andersdenkenden.

Ich bedenke die Fragen, die sie mir stellen.

Ich möchte so leben, dass ich niemandem Angst mache.

Ich bitte darum, dass ich selber der Angst nicht unterliege.

Ich setze meine Fähigkeiten und Kräfte für eine Gesellschaft ein, in der der Mensch dem Menschen ein Helfer ist.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind.

Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen. /

Und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen.

Fenster schließen.

Ich lösche die Kerze.